

Landkreis Gifhorn

**137 Darrigsdorf FStNr. 3,
Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn
Jungsteinzeit:**

Bei der Durchsicht eines Lesesteinhaufens fand V. Thiele ein dickblattiges Rechteckbeil aus hellgrauem Feuerstein (L. 13,5 cm, Schneiden-Br. 5,6 cm, Nocken-Br. 3,3 cm, Br. 5,9 cm, D. 3,9 cm; *Abb. 76*).

F, FM, FV: V. Thiele, Dedelstorf I. Eichfeld

**138 Gifhorn FStNr. 6,
Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn
Jungsteinzeit und frühes Mittelalter:**

Die in Zusammenarbeit mit der Universität Leipzig (Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte) und der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Gifhorn durchgeführten Untersuchungen an der „Sassenburg“ wurden fortgesetzt (s. zuletzt Fundchronik 2019, 80 f. Kat.Nr. 109). Im Rahmen einer von der Niedersächsischen BINGO-Umweltstiftung, der Stadt Gifhorn und dem Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. finanzierten Lehr- und Forschungsgrabung wurden erstmals Details über die Zeitstellung und Konstruktionsweise des Ringwalls ermittelt. Studierende und Ehrenamtliche legten hierzu zwei jeweils 27 m lange



Abb. 76 Darrigsdorf FStNr. 3, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 137). Dickblattiges Flint-Rechteckbeil. M. 1.2. (Foto: B. Schürmann)

Grabungsschnitte im Norden und Osten der Anlage an (*Abb. 77*).

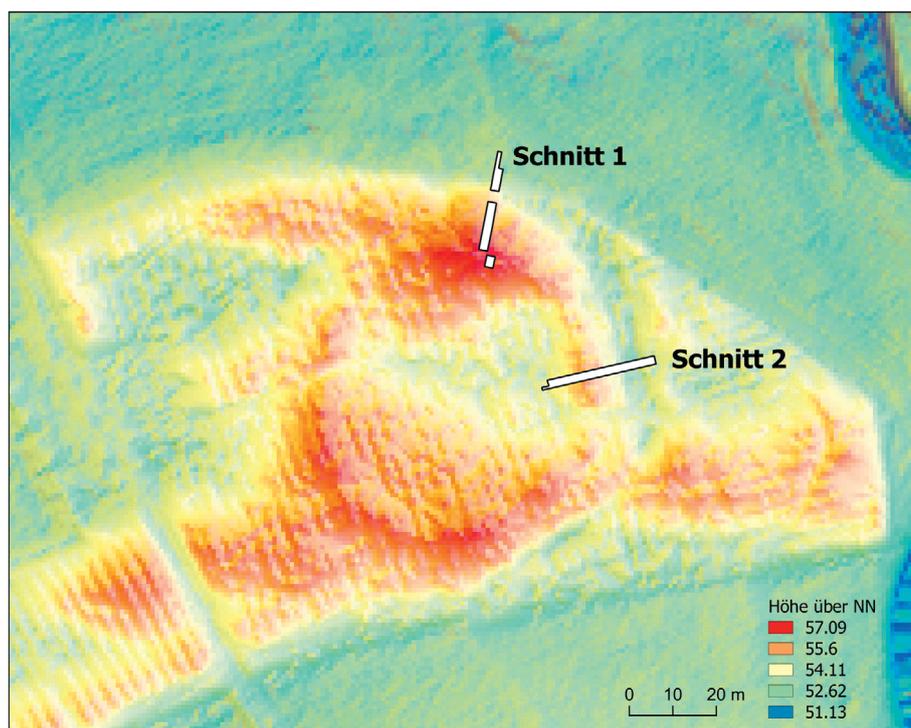


Abb. 77 Gifhorn FStNr. 6, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 138). LiDAR-Geländemodell mit Untersuchungsflächen. (Grafik: I. Eichfeld)



Abb. 78 Gifhorn FStNr. 6, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 138). Verbrannte Balkenlagen im Grabungsschnitt 1 während der Freilegung. (Foto: U. Kraus)

Die Untersuchung zeigte, dass der Ringwall aus aufgeschüttetem Dünensand errichtet und in eine bis zu 4 m hohe eiszeitliche Binnendüne integriert wurde. Horizontal liegende Holzbalken begrenzen die Sandschüttungen, die an der Basis zwischen 3,1 m und 3,6 m breit und maximal bis zu 1 m hoch erhalten sind. Holzkohlehaltige Brandschichten stehen sehr wahrscheinlich mit dem Ende der Anlage in Verbindung. Wenngleich durch den Brand der oberirdische Befestigungsbau vernichtet wurde, verkohlten die Balkenlagen des unteren Wallaufbaus, sodass sie als mehrere Dezimeter mächtige HolzkohleKonzentrationen erhalten geblieben sind (Abb. 78).

Während im Nordbereich kein Graben feststellbar war, konnte im östlichen Grabungsschnitt ein dem Wall ca. 5 m vorgelagerter Sohlgraben nachgewiesen werden. Der anscheinend als zusätzliche Abschnittsbefestigung konzipierte Graben war bei einer maximalen Breite von 2,8 m noch bis zu 1 m tief erhalten und endete knapp oberhalb der heutigen Grundwasserschicht. Eine bis zu 30 cm mächtige Torflage überdeckte hier mehrere Hölzer unterschiedlicher Baumarten. Die Datierung einiger dieser Hölzer sowie der verkohlten Balken aus der Wallkonstruktion erbrachte Fälldaten zwischen um/nach 957 und 999, wobei zwei Proben mit erhaltener Waldkante ein Fälldatum von 993 bzw. Winter 994/995 lieferten, was wohl dem Errichtungszeitraum der Anlage entspricht. Die Datierung der

die Hölzer überdeckenden Torfschicht im Graben legt nahe, dass der Ringwall nur kurze Zeit bestand (MAMS-57346: 900 ± 20 BP). Damit scheint ein erster Hinweis auf den historischen Kontext der „Sassenburg“ erbracht. Seit dem 983 ausgebrochenen Lutizenaufstand kam es in den östlichen Regionen des Ottonenreiches wiederholt zu kriegerischen Konflikten, bei denen auch kleine Burgen von militärischer Bedeutung waren.

Neben den beschriebenen mittelalterlichen Befunden und einigen Keramikfragmenten wurden auch Flintartefakte mesolithischer und neolithischer Zeitstellung gefunden. Die meisten dieser Funde stammen aus der Wallaufschüttung, sodass es sich um verlagertes Fundmaterial handelt. Unterhalb des Walls lagen im anstehenden Dünensand jedoch mehrere Steine mit Holzkohleresten, die nach einer AMS-¹⁴C-Datierung in die Zeit zwischen 2192 und 1982 v. Chr. datieren (MAMS-54939; 3692 ± 22 BP). Lit.: EICHFELD/KRAUS 2022: I. Eichfeld/U. Kraus, Jägerlatein im Faktencheck: Archäologische Untersuchungen an der Sassenburg bei Gifhorn. AiN 25, 2022, 147–150.

Æ FM: I. Eichfeld (Komm.Arch Gifhorn)/U. Kraus, Leipzig; FV: Komm. Arch. Gifhorn

I. Eichfeld/U. Kraus



Abb. 79 Gifhorn FStNr. 112, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 139). Ziegelmauer aus Formziegeln. (Foto: I. Eichfeld)

139 Gifhorn FStNr. 112,
Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn
 Neuzeit:

Im Zuge eines von der Stadt Gifhorn veranlassten Projekts zur Erforschung, Erhaltung und Pflege des alten Friedhofs am „Weinberg“ wurden die seit 2020 durchgeführten Untersuchungen von der Arbeitsgruppe für Angewandte Geophysik des IGEP (Technische Universität Braunschweig) zusammen mit der Kreis- und Stadtarchäologie Gifhorn und weiteren Beteiligten fortgesetzt. Eine Georadar-Prospektion zeigte im südwestlichen Bereich des Friedhofs eine ringförmige Struktur mit einem rekonstruierten Durchmesser von rund 7 m. Innerhalb der ringförmigen Struktur wurde eine kleinere rechteckige Anomalie detektiert. Die genannten Strukturen liegen in einem Bereich, der ursprünglich nicht zum Friedhof gehörte. Um die Ursache für die Anomalie zu ermitteln, wurde eine etwa 3 × 1,5 m große Fläche geöffnet und archäologisch untersucht. Es ließ sich feststellen, dass die rechteckige Anomalie durch eine Ziegelmauer hervorgerufen wurde. Die noch rund 0,7 m hohe Mauer bestand aus Formziegeln, die mit Lehm vermauert waren (Abb. 79). Die Steine (L. ca. 26 cm; Br. ca. 13 cm; H. ca. 5,5 cm) weisen an ihrer Unterseite einen Ausschnitt auf. Vermutlich handelt es sich ursprünglich um Rinn- oder Abdecksteine. Der Zweck der Mauer ließ sich nicht ermitteln. Möglicherweise diente sie als improvisierter Unterbau für ein kleineres Bauwerk. Die ringförmige Struktur ließ

sich auf eine Baumwurzel zurückführen, die in ca. 1 m Tiefe freigelegt wurde.

F, FM, FV: I. Eichfeld (Komm.Arch. Gifhorn)

I. Eichfeld

140 Gifhorn FStNr. 115,
Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn
 Frühe Neuzeit:

Im Zuge der Verlegung einer Wasserleitung vom Steinweg in den Hinterhof eines Geschäftshauses wurden mutmaßlich (früh-)neuzeitliche Siedlungsschichten angeschnitten. Vor dem Eintritt der Wasserleitung in den Keller des Hauses wurden zwei Profile erfasst. Die Gründung des Hauses besteht aus wahllos übereinandergeschichteten Bruch- und Feldsteinen sowie einzelnen Ziegelsteinen unterschiedlichen Formats. Im angrenzenden Bereich waren eine Brand- und Planierschicht erkennbar (Abb. 80), die vermutlich von einem der historischen überlieferten Stadtbrände in der frühen Neuzeit her stammt.

F, FM: I. Eichfeld

I. Eichfeld

141 Hankensbüttel FStNr. 18,
Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn
 Frühe Neuzeit:

Bei einer Metalldetektorprospektion entdeckte B.



Abb. 80 Gifhorn FStNr. 115, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 140). Brand- und Planierschichten im Grabenprofil. (Foto: I. Eichfeld)

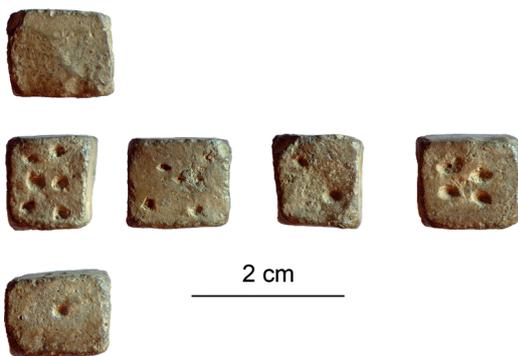


Abb. 81 Hankensbüttel FStNr. 18, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 141). Spielwürfel aus Blei. M. 1:1. (Foto: I. Eichfeld)

Wegmeyer (Wahrenholz) einen kleinen sechsseitigen Würfel (Hexaeder) aus Blei (Abb. 81). Die unregelmäßigen Kanten weisen Längen zwischen 1 cm und

1,2 cm auf. Das Gewicht beträgt lediglich 11,4 g. Ungeöhnlich ist die Augenfolge von 0-1/6-5-2-4. Möglicherweise wurde der Würfel nicht ganz fertiggestellt. Vergleichbare Würfel sind u. a. aus Fundkomplexen der frühen Neuzeit bekannt (LUDWIG/BENNER/KLEIN 2003).

Lit.: LUDWIG/BENNER/KLEIN 2003: R. Ludwig/M. Benner/U. Klein, Tilly vor Heidelberg. In: P. Wolf (Hrsg.), Der Winterkönig: Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Begleitband zur bayerischen Landesausstellung vom 9. Mai bis 2. November 2003 im Stadtmuseum Amberg (Stuttgart 2003), 152 Nr. 1760.

F, FM, FV: B. Wegmeyer, Wahrenholz I. Eichfeld

142 Jembke FStNr. 45, Gde. Jembke, Ldkr. Gifhorn

Frühes und hohes Mittelalter:

Das mutmaßlich slawische Körpergräberfeld am „Klüschenberg“ am nördlichen Ortsausgang von Jembke ist bereits seit Langem bekannt. Bei einer archäologischen Untersuchung in den Jahren 1924/1925 wurden etwa 20 Skelette freigelegt, die aufgrund der Bestattungsweise in West-Ost-Richtung als christlich angesprochen und in das 11./12. Jh. datiert wurden (KRONE 1921; ZEITZ 1978). Diese Angabe ist jedoch unsicher, da keine datierenden Funde überliefert sind. Eine Bestattung – ein Kindergrab – wird in der Dauerausstellung des Historischen Museums Schloss Gifhorn gezeigt. Im Frühjahr 2021 sind etwa 200 m nördlich des Gräberfelds die Spuren einer frühmittelalterlichen Siedlung zum Vorschein gekommen (s. FStNr. 49, Kat.Nr. 143). Um das zeitliche Verhältnis von Siedlung und Gräberfeld zu klären, wurden AMS-¹⁴C-Datierungen an Knochenproben aus der Altgrabung vorgenommen. Das Knochenmaterial einer im Magazin deponierten Bestattung erbrachte eine Datierung von 993–1036 n. Chr. (MAMS-53851; 1023±21 BP). Die Bestattung ist demnach zwar etwas jünger als die neu entdeckte Siedlung, die Datierung entspricht jedoch ungefähr dem erwarteten Ergebnis. Das in der Dauerausstellung gezeigte Kindergrab (Abb. 82) erbrachte mit 1521–1792 n. Chr. (MAMS-53850: 278±21 BP) bzw. 1158–1233 (90,9 %) und 1240–1260 n. Chr. (4,5 %) (MAMS-55259: 857±23 BP) zwei sich widersprechende Datierungsergebnisse. Möglicherweise war das Probenmaterial der ersten Probe verunreinigt. Denkbar ist, dass die Knochen in der Vergangenheit mit organischen Materia-



lien behandelt worden sind. Nähere Informationen liegen hierzu jedoch nicht vor.

Lit.: KRONE 1929: O. Krone, Das Kindergrab von Jembke. *Mannus* 21, 1929, 309–311. – ZEITZ 1978: B. Zeitz, Das Grab von Jembke. Ein Zeugnis aus wendischer Zeit. *Gifhorner Kreiskalender* für das Jahr 1978, 83–85.

F, FM: I. Eichfeld (Komm.Arch Gifhorn); FV: Komm. Arch. Gifhorn./Hist. Museum Gifhorn I. Eichfeld

**143 Jembke FStNr. 49,
Gde. Jembke, Ldkr. Gifhorn**

Frühes Mittelalter:

Am nördlichen Ortsausgang von Jembke bzw. ca. 200 m nördlich eines bekannten Körpergräberfeldes (vgl. FStNr. 45, Kat.Nr. 142) wurden im Zuge der Errichtung einer landwirtschaftlichen Halle mehrere Befunde einer frühmittelalterlichen Siedlung untersucht. Neben vereinzelt Pfortengruben, die sich jedoch keinem Hausgrundriss zuordnen ließen, wurden auch Grabenbefunde sowie eine größere Grube mit Siedlungsabfall dokumentiert (Abb. 83). Zahlreiche Holzkohlereste sowie Spuren verbrannter Pforten lassen annehmen, dass die Siedlung einem Feuer zum Opfer gefallen ist. Die vorliegenden Keramikscherben sind nach Form und Machart der sächsischen Weichen Grauware bzw. dem frühen Mittelal-

Abb. 82 Jembke FStNr. 45, Gde. Jembke, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 142). Das Kindergrab von Jembke im Historischen Museum Schloss Gifhorn. (Foto: B. Schürmann)



Abb. 83 Jembke FStNr. 49, Gde. Jembke, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 143). Siedlungsgrube. (Foto: I. Eichfeld)

ter zuzuordnen. Hierzu passt das Ergebnis der AMS-¹⁴C-Datierung einer Holzkohleprobe aus der genannten Grube, die eine Zeitstellung von 685–797 n. Chr. erbrachte (MAMS-53852: 1255±21 BP).

F, FM, FV: Komm.Arch. Gifhorn. I. Eichfeld

**144 Lüsche FStNr. 4,
Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn**

Frühe Neuzeit:

Im Mai des Berichtsjahres machte J. Türschmann auf einen Hügel im Forst südlich der Dörfer Räderloh und Lüsche aufmerksam. Der auffällige Hügel liegt direkt auf der Gemarkungsgrenze Lüsche-Räderloh an einer Stelle, wo sich die von Westen kommende Grenze nach Norden wendet. Eine Bohrung zeigte, dass der Hügel aus Sand aufgebaut ist. Vermutlich handelt es sich um einen sog. Schnedehügel, also einen Hügel zur Markierung des Grenzverlaufs.

F, FM: J. Türschmann, Lüsche I. Eichfeld

**145 Meine FStNr. 16,
Gde. Meine, Ldkr. Gifhorn**

Vorrömische Eisenzeit:

Bei der archäologischen Begleitung von Erdarbeiten auf der Erdgastrasse der ETL 178 (Walle-Wolfsburg) wurden drei Befunde festgestellt. Die Befunde wurden in einem durch die anthropogene Bewirtschaftung gestörten Boden aufgefunden. Nach vollständiger Profilanlage konnte einer der Befunde als biogene Struktur wieder verworfen werden. Bei den anderen beiden Befunden handelte es sich um eine Siedlungsgrube und einen Pfosten. Die geborgene Keramik entspricht nach vorläufiger Durchsicht allgemein dem typischen Fundspektrum der vorrömischen Eisenzeit.

F, FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: Komm.Arch. Gifhorn.

M. Müller-Passerschröer

**146 Osloß FStNr. 1,
Gde. Osloß, Ldkr. Gifhorn**

Vorrömische Eisenzeit:

Von einer seit Langem bekannten Fundstelle auf dem höhergelegenen rechten Talrand der Aller sammelte F. Rauschenbach über mehrere Jahre eine große Zahl von Keramikscherben zumeist grober Siedlungsware. Die Funde weisen also vermutlich auf eine Siedlung hin. Einige Scherben mit Fingertup-

fenverzierung und Schlickrauung gehören zu sog. Harpstedter Rauhtöpfen, sodass die Fundstelle in die vorrömische Eisenzeit datiert werden kann.

F, FM: F. Rauschenbach, Allerbüttel; FV: Komm. Arch. Gifhorn I. Eichfeld

**147 Osloß FStNr. 17,
Gde. Osloß, Ldkr. Gifhorn**

Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Nachdem im Vorjahr eine mittelalterliche Axt aus der Aller bei Westerbeck bekannt wurde (s. Fundchronik 2019, 98 f. Kat.Nr. 131), wurde nun auf einen weiteren Fund aufmerksam gemacht, der bereits im Jahr 2005 von P. Warncke an der Aller bei Osloß entdeckt worden ist (*Abb. 84*). Ob das Stück auf dem linken oder rechten Ufer lag, konnte der Finder nicht mehr angeben. Es ist jedoch zu vermuten, dass auch dieser Fund im Zuge von Flussbaggerungen auf dem Ufer abgelegt wurde. Es handelt sich um eiserne Axt mit Tüllenschäftung, geradem Nacken und einer stark geschweiften Rückenflanke. Mit einer Länge von 18 cm und einer Schneidenbreite von 12,8 cm steht das Stück am Übergang von den Schmal- zu den Breitäxten. Die Dicke beträgt 3,8 cm. Das dreieckige Ohr ist 3,5 cm lang und 2,4 cm breit. Das Gewicht beträgt 881 g. Die senkrecht zur Rückenflanke stehende Tülle ist ein Kennzeichen hochmittelalterlicher bis neuzeitlicher Formen (HEINDEL 2019, 43). Eine genauere Datierung ist nicht möglich, da kein Fundzusammenhang existiert.

Lit.: HEINDEL 2019: I. Heindel, Früh- und hochmittelalterliches Werkzeug zwischen Elbe, Saale, Weichsel und Bug, Materialien zur Archäologie in Brandenburg 12 (Rahden/Westf. 2019).

F: P. Warncke, Osloß; FM: H. Rohde, Osloß; FV: Komm.Arch. Gifhorn I. Eichfeld

**148 Vorhop FStNr. 2,
Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn**

Jungsteinzeit:

Auf seinem eigenen Grundstück fand K. H. Wendt eine Pfeilspitze aus grauem Flint (L. 3,2 cm, Br. 1,9 cm, D. 0,5 cm; *Abb. 85*). Der Fund lässt sich aufgrund der schwach eingezogenen Basis und der leicht konkaven Schneiden dem Typ 7 nach KÜHN (1979) zuordnen, der allgemein in das Endneolithikum datiert wird (Schnurkeramik und Glockenbecherkultur).

Lit.: KÜHN 1979: H. J. Kühn, Das Spätneolithikum in

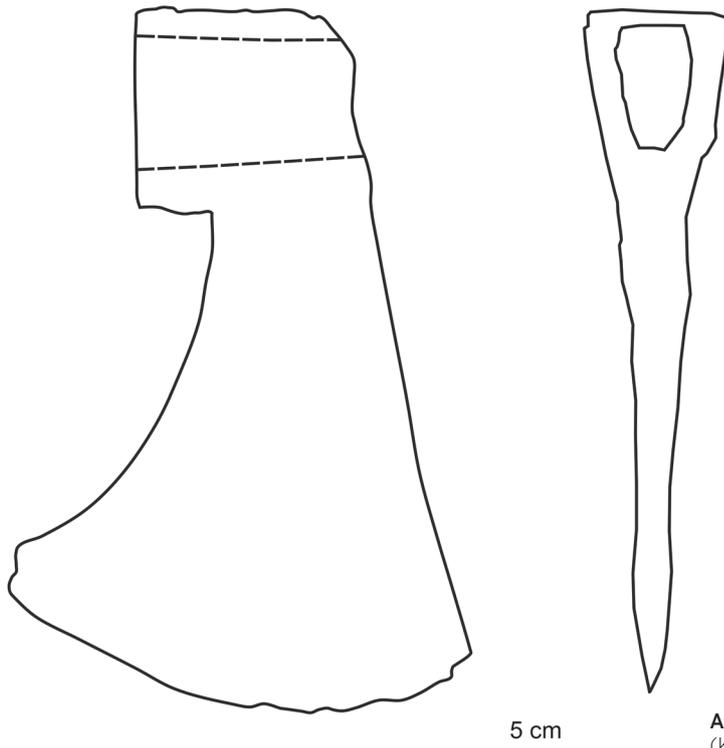


Abb. 84 Osloß FStNr. 17, Gde. Osloß, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 147). Eiserne Axt. M. 1:2. (Zeichnung: I. Eichfeld)



2 cm

Abb. 85 Vorhop FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 148). Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Foto: I. Eichfeld)

Schleswig-Holstein. Offa-Bücher 40 (Neumünster 1979).

F: K. H. Wendt; FM: B. Wegmeyer; FV: Komm.Arch. Gifhorn I. Eichfeld

**149 Wahrenholz FStNr. 40,
Gde. Wahrenholz, Ldkr. Gifhorn**
Frühe Neuzeit:

Bei der Erschließung des Baugebietes „Im Syke III“ in Wahrenholz wurden auffällige Verfärbungen bemerkt und durch die Gemeinde Wahrenholz gemeldet. Von der Kreis- und Stadtarchäologie und Freiwilligen der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft wurden daraufhin sieben rechteckige und zwei runde Gruben von etwa 1–1,5 m Kantenlänge und bis

zu 0,7 m Tiefe näher untersucht (Abb. 86). In zwei Gruben wurden Keramikscherben der sog. Weserware des 16./17. Jhs. gefunden. Vermutlich ist damit auch die Datierung gegeben. Die Funktion der Gruben ist ungeklärt.

F; FM: A. Fromhage (Gde. Wahrenholz); FV: Komm. Arch. Gifhorn I. Eichfeld

**150 Walle FStNr. 7,
Gde. Schwülper, Ldkr. Gifhorn**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Berichtsjahr erfolgten die Erdarbeiten zum Bau der Erdgasleitung ETL178 von Walle nach Wolfsburg. Mit der archäologischen Baubegleitung beauftragte die Gasunie Deutschland Transport Services GmbH die Firma denkmal3D GmbH & Co. KG. Es wurden insgesamt vier Befunde festgestellt, die vermutlich als Siedlungsgruben anzusprechen sind. Eine nähere Ansprache ist nicht möglich, da es sich um Einzelbefunde handelt. Datierendes Fundmaterial wurde nicht geborgen.

F; FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: Komm.Arch. Gifhorn

M. Müller-Passerschröer



Abb. 86 Wahrenholz FStNr. 40, Gde. Wahrenholz, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 149). Grube. (Foto: I. Eichfeld)

**151 Wasbüttel FStNr. 63,
Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei der archäologischen Begleitung von Erdarbeiten auf der Erdgastrasse der ETL 178 (Walle-Wolfsburg) wurden zwei Befunde festgestellt. Nach vollständiger Profilanlage konnte einer der Befunde als biogene Struktur wieder verworfen werden. Bei dem anderen Befund handelte es sich um eine Siedlungsgrube, aus der Keramik des Spätmittelalters/der frühen Neuzeit geborgen wurde.

F, FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: Komm.Arch. Gifhorn

M. Müller-Passerschröer

**152 Wasbüttel FStNr. 64,
Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn**

Frühes Mittelalter:

Bei einer Metalldetektorprospektion entdeckte O. Heumann eine Bronze-Scheibenfibel mit Grubenemail (Dm. 2 cm; *Abb. 87*). Die Fibel gehört zum ver-



Abb. 87 Wasbüttel FStNr. 64, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 152). Kreuzemailfibel. M. 1:1. (Foto: B. Schürmann)

breiteten Typ mit gleicharmigem Kreuz, sich verbreiternden Armen und halbrunden Zwischenfeldern. Das Email ist ausgefallen. Auf der Rückseite sind Nadelhalter und Nadelrast teilweise erhalten. Das Kreuz steht rechtwinklig zur Nadelachse. Nach LAUX (1998, 20) sind Fibeln dieses Typs und dieser Größe in die zweite Hälfte des 9. Jhs. und in die erste Hälfte des 10. Jhs. zu datieren.

Lit.: LAUX 1998: F. Laux, Kleine karolingische und ottonische Scheibenfibeln aus Bardowick, Ldkr. Lüneburg. NNU 67, 1998, 9–28.

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel I. Eichfeld

**153 Wasbüttel FStNr. 65,
Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn**

Frühes Mittelalter:

Bei einer Metalldetektorprospektion entdeckte O. Heumann eine Bronze-Scheibenfibel (Dm. 2,3 cm; *Abb. 88*). Die Schauseite der Fibel ist beschädigt, sodass über die Verzierung keine genaue Aussage getroffen werden kann. Auf der Rückseite sind Nadel-



Abb. 88 Wasbüttel FStNr. 65, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 153). Scheibenfibel. M. 1:1. (Foto: B. Schürmann)

halter und Nadelrast teilweise erhalten. Zeitlich ist das Stück am ehesten in die zweite Hälfte des 9. Jhs. oder in die erste Hälfte des 10. Jhs. zu setzen (LAUX 1998, 20).

Lit.: LAUX 1998: F. Laux, Kleine karolingische und ottonische Scheibenfibeln aus Bardowick, Ldkr. Lüneburg. NNU 67, 1998, 9–28.

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel I. Eichfeld

**154 Wasbüttel FStNr. 71,
Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn
Frühes Mittelalter:**

Bereits 2018 fand O. Heumann bei einer Detektorbegehung eine kleine bronzenene Kreuzemailscheibenfibel mit Zellschmelz (Dm. 1,5 cm; *Abb. 89*). Die Schauseite zeigt vier halbkreisförmige Zwickel, in denen sich Spuren von grünlich-gelbem Email erhalten haben. Nadelhalter und Nadelrast sind mitgegossen, leicht zum Rand hin versetzt und nicht ganz rechtwinklig zum Kreuz. Zeitlich ist das Stück am ehesten in die zweite Hälfte des 9. Jhs. oder in die erste Hälfte des 10. Jhs. zu setzen (LAUX 1998, 20).

Lit.: LAUX 1998: F. Laux, Kleine karolingische und ottonische Scheibenfibeln aus Bardowick, Ldkr. Lüneburg. NNU 67, 1998, 9–28.

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel I. Eichfeld



Abb. 89 Wasbüttel FStNr. 71, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 154). Scheibenfibel. M. 1:1. (Foto: B. Schürmann)

**155 Wentorf FStNr. 5,
Gde. Obernholz, Ldkr. Gifhorn
Jungsteinzeit:**

Bereits um 1990 fand J. Lüning beim Kartoffelroden eine jütländische Streitaxt mit zusammengekniffenem Nacken (K-Axt nach BRANDT 1967). Der erst jetzt gemeldete Fund besteht aus grünlichem Felsgestein (L. 10,6 cm, Schneiden-Br. 4,5 cm, Br. 4,8 cm, H. 4,6 cm, Schaftloch-Dm. 2,6 cm; *Abb. 90*).

Lit.: BRANDT 1967: K. H. Brandt, Studien über steinerne Äxte und Beile der jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münster-



Abb. 90 Wentorf FStNr. 5, Gde. Obernholz, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 155). Jütländische Streitaxt. M. 1:2. (Foto: B. Schürmann)

sche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung (Hildesheim 1967).

F: J. Lüning, Wentorf; FM: G. Dickmann, Wentorf; FV: Komm.Arch. Gifhorn I. Eichfeld

**156 Westerholz FStNr. 12,
Gde. Wesendorf, Ldkr. Gifhorn
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Bei einer Detektorbegehung fand H. Staciwa verschiedene Eisen- und Buntmetallfunde vorwiegend frühneuzeitlicher und moderner Zeitstellung. Zu den wenigen besonderen Funden gehört ein Münzgewicht für den spanischen Escudo (1,4 × 1,4 cm, Gew. 2,65 g; *Abb. 91*), der ab 1537 von Karl I. von Spanien (Carlos I., 1516–1556) und weiter bis 1847 geprägt wurde. Beim vorliegenden Fund handelt es sich um ein Münzgewicht eines unbekanntnen Herstellers aus Nürnberg (Bestimmung R. Laufkoetter; vgl. LAUFKOETTER 2021, 168 PI-x140).

Lit.: LAUFKOETTER 2021: R. Laufkoetter, Münzgewichte und Münzwaagen aus drei Jahrhunderten, von 1580 bis 1880 (Backnang 2021).

F, FM, FV: H. Staciwa, Wahrenholz I. Eichfeld



Abb. 91 Westerholz FStNr. 12, Gde. Wesendorf, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 156). Münzgewicht für den spanischen Escudo. M. 1:1. (Foto: B. Schürmann)



Abb. 92 Wettmershagen FStNr. 2, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 157). Baumstammbrunnen. (Foto: I. Eichfeld)

**157 Wettmershagen FStNr. 2,
Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn
Unbestimmte Zeitstellung:**

Vor dem Eingang in die Räume der Kreis- und Stadtarchäologie stehen seit Langem zwei Segmente eines großen Baumstammbrunnens sowie ein weiteres offenbar dazugehöriges Fragment (Abb. 92). Die genaue Herkunft des Brunnen war lange Zeit unklar. Dank einer Anfrage von B. Kühn aus Wettmershagen ließ sich die Fundgeschichte nun aber klären. Der Brunnen stammt demnach aus der Baugrube eines „Neubaus“, der 1974 im alten Dorf unmittelbar südlich des Ritterguts errichtet worden war. Um die genaue Zeitstellung zu ermitteln, soll eine naturwissenschaftliche Datierung durchgeführt werden.

F; FM: B. Kühn, Wettmershagen; FV: Komm.Arch. Gifhorn
I. Eichfeld

Landkreis Goslar

**158 Goslar FStNr. 179,
Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar**

Neuzeit:

Seit Oktober 2021 führen die Arbeitsstelle Montanarchäologie und das Weltkulturerbe Rammelsberg – Museum und Besucherbergwerk ein gemeinsames Forschungsprojekt zur NS-Zwangsarbeit am Rammelsberg durch. Das Projekt wird durch die Friede Springer Stiftung finanziert. Ziel des Vorhabens ist es, durch historische wie auch archäologische Untersuchungen Orte und Räume zu erforschen, in bzw. an denen Frauen und Männer vor fast 80 Jahren zur Arbeit gezwungen wurden. Im April 2022 begannen dazu Ausgrabungen unterhalb des Herzberger Teiches, wo den historischen Quellen zufolge zwischen 1943 und 1945 das Männerlager bestanden hatte. Dem gingen eine geophysikalische Prospektion und eine Sondengängerbegehung voraus.

Die geophysikalische Prospektion wurde durch Eastern Atlas GmbH & Co. KG durchgeführt. Eingesetzt wurden dabei sowohl das Georadar als auch die Geomagnetik (Abb. 93). Das Georadar fand auf der versiegelten Fläche des heutigen Parkplatzes statt. Sie lässt Rückschlüsse auf Strukturen bis in eine Tiefe von 2,5 m zu. Dabei konnten verschiedene Anomalien lokalisiert und mit historischen Plänen georeferenziert werden. Obwohl in diesem Bereich keine Ausgrabungen stattfinden können, ließen sich so bereits mehrere Befunde ansprechen. Dazu gehört u. a. ein Leitungsgraben, der quer zu dem Parkplatz in Richtung der Waschbaracken führte. Eine weitere Anomalie steht in Zusammenhang mit der Grundmauer einer Wohnbaracke. Weitere Anomalien sind möglicherweise mit alten bergbaulichen Strukturen zu verbinden. In dem Bereich sind etwa alte Mundlöcher von Wasserläufen und auch ein Schacht belegt.

Auf der südlich angrenzenden Wiesenfläche ergab die Geomagnetik durch lineare Strukturen Hinweise auf Mauerzüge sowie großflächige, rechteckige Bodenstörungen. Diese Bereiche sind im Anschluss mit einer Sonde begangen worden. Ausschläge direkt innerhalb der Grasnarbe wurden direkt eingemessen und geborgen. Tiefere Signale wurden als Befund oberflächlich markiert und im Boden belassen. Als Funde traten u. a. an der westlichen Seite bereits Reste eines Maschendrahtzaunes zutage.

Auf Grundlage der vorhandenen historischen Pläne sowie der Ergebnisse der Prospektionen wur-